

Die Rolle einer modernen Naturforschenden Gesellschaft

Autor(en): **Allgöwer, Britta / Brosi, Jürg / Buchli, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **118 (2014)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rolle einer modernen Naturforschenden Gesellschaft

von Britta Allgöwer, Jürg Brosi, Reto Buchli, Barbara Frei Haller, Marco Lanfranchi, Ueli Rehsteiner, Walter Reinhart, Jakob Rhyner und Natalina Signorell (Mitglieder Vorstand NGG)

1. Warum ist man heute Mitglied einer Naturforschenden Gesellschaft?

Anlässlich 100 Jahre Schweizerischer Nationalpark und 200 Jahre Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) fragen wir uns: Was haben 189 Jahre Naturforschende Gesellschaft Graubünden bewirkt? Was vermag eine NGG in der Zukunft zu erreichen? Was ist die Motivation, sich in einer Milizorganisation zu engagieren, die heute in den seltensten Fällen aktiven Naturschutz, geschweige denn konkrete naturwissenschaftliche Forschungsarbeiten betreibt? Ist es das Netzwerk Gleich- oder ähnlich Gesinnter, sind es die Vorträge und Exkursionen, das gesellige Beisammensein im Anschluss an interessante Veranstaltungen, welche zur Mitgliedschaft animieren? Ist es der Stolz, einer alt-ehrwürdigen Institution angehören zu können? Vielleicht ist es etwas von allem, vielleicht aber auch das Bedürfnis, in einer immer komplexer werdenden Wissenswelt die naturwissenschaftliche Bodenhaftung nicht zu verlieren und «am Ball» zu bleiben – so gut es geht und mit vertretbarem Aufwand.

2. Was treibt Naturforschende Gesellschaften an?

Naturforschende Gesellschaften bilden die Schnittstelle zwischen dem interessierten Publikum und den in ihre Fachgebiete vertieften Wissenschaftsgemeinden. Naturforschende Gesellschaften führen den «Dialog mit der Gesellschaft» in ihren regionalen und kantonalen Einzugsgebieten. So sieht es die Dachorganisation, die SCNAT – die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften heute.

Blickt man auf die Gründungsgeschichte sowohl der SCNAT wie auch der NGG, so war es der Wunsch, die führenden Naturwissenschaftler ihrer Zeit in einer Organisation zu vereinen, der Natur in ihrer Ganzheit zu begegnen, diese zu erforschen, zu dokumentieren und zu schützen, aber auch zu nutzen, wo es sinnvoll erschien. Interessanterweise stand man damals bei der Naturforschung wirtschaftlichen Überlegungen näher als heute. So forderte der Zweckartikel der ersten Satzung der NGG dazu auf, die Erkenntnisse zur Natur auch in «*die Ausbreitung und Anwendung derselben für Landwirtschaft, Gewerbskunde u.s.w.*» einfließen zu lassen (NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT GRAUBÜNDEN 1827).

3. Wofür stand – steht die Naturforschende Gesellschaft Graubünden?

Wie gezeigt, durchlief die NGG eine bewegte Geschichte (vgl. MÜLLER, J.P. 2014). Kurz nach ihrer Gründung hätte sie sich beinahe aufgelöst. Waren es zunächst wirtschaftliche Ziele, die verfolgt wurden, traten bald einmal die dokumentatorischen und vor allem die naturschützerischen Aspekte in den Vordergrund. Verfolgt man heute die aktuelle Diskussion um das manchmal erfolgreiche, manchmal zerstrittene Zweigespann Ökologie und Ökonomie, so war die junge NGG ihrer Zeit weit voraus. Die gleichzeitige Erforschung und Nutzbarmachung der Natur waren ganz selbstverständlich. Berücksichtigt man weiter die Tatsache, dass die frühe NGG nicht nur die führenden Naturwissenschaftler ihrer Zeit vereinte, sondern damit gleichzeitig auch die führenden Köpfe aus Gesellschaft und Politik in ihren Reihen wusste (vgl. MÜLLER, J.P. 2014, Tabelle 2, Präsidenten der NGG von 1825 bis dato), so erstaunt es nicht, dass die NGG über viele Jahrzehnte hinweg eine einflussreiche Institu-

tion war, deren Stimme gehört wurde. «Networking und Lobbying» waren sozusagen System-inhärent und mussten nicht – wie heute – mit allen möglichen Klimmzügen und künstlichen Querbezügen bewerkstelligt werden. Soll dem nun nachgeweint werden? Nein! Vielmehr stellt sich die Frage, was man aus den frühen Konzepten lernt, und wie man diese in der heutigen Zeit weiterentwickeln kann.

4. Was hat sich verändert, was gilt heute noch?

Naturforschende Gesellschaften betreiben heute kaum mehr aktiv (Feld-)Forschung. Sie melden sich auch nicht mehr zu Wort bei Umweltschutzanliegen. Diese Aufgabe übernahm die aus der ehemaligen Dachorganisation (Naturforschende Gesellschaft Schweiz) hervorgegangene Pro Natura (vormals Schweizerischer Naturschutzbund), sei es auf regionaler und/oder nationaler Ebene.

Stark pauschalisierend lässt sich feststellen, dass naturwissenschaftliche Forschung heute zu einem grossen Teil in streng kontrollierbaren (Labor-)Umgebungen stattfindet. Angewandte Forschung, speziell die Feldforschung, wird vielerorts kaum mehr zur Kenntnis genommen oder dann belächelt. «Life-Science-Fächer» drängen die Lehre der Systematik in der Biologie und die Bewirtschaftung naturwissenschaftlicher Belegsammlungen an den Rand. Veröffentlichungen richten sich hauptsächlich an die eigene Wissenschaftsgemeinde. Die Qualität einer Publikation misst sich heute nicht mehr daran, wie originell und bahnbrechend diese ist (und wie viele Menschen sie gelesen und verstanden haben), sondern wie oft die Publikation von anderen Autoren zitiert wurde. Einzelpersonen haben heute einen schweren Stand in der Wissenschaft. Wer sich nicht grösseren, nationalen und internationalen Forschungsgremien (z. B. europäischen Forschungskonsortien) anschliessen vermag, erhält nur schwerlich Forschungsgelder, kann kaum neue Erkenntnisse erarbeiten und diese auch noch erfolgreich bekannt machen.

Was kann eine milizmässig organisierte Naturforschende Gesellschaft dem entgegensetzen? Wie soll sie sich definieren, was sollen ihre Aufgaben sein?

5. Was sind die zukünftigen Aufgaben?

Diese einfache Frage veranschaulicht das Dilemma, in dem Naturforschende Gesellschaften heute stecken. Wie (fast) alle Milizorganisationen leiden

auch Naturforschende Gesellschaften an mehr oder weniger stagnierenden Mitgliederzahlen. Trotz mannigfacher Bemühungen will es mit dem Nachwuchs auf breiter Front nicht klappen. Und für die Rekrutierung von Vorstandsmitgliedern muss man sich auch allerlei einfallen lassen.

Aus dieser Situation heraus stellte sich der Vorstand der NGG im Sommer 2014 die folgende Frage: **«Was erwarte ich von einer modernen Naturforschenden Gesellschaft?»**

Die Antworten lauten:

Jürg Brosi, Dr. med. vet., Vizepräsident NGG, Leiter Amt für Jagd und Fischerei Graubünden: *«Die Unterstützung einer breiten Forschungstätigkeit im naturwissenschaftlichen Bereich in unserem Kanton. Die Förderung darf sich durchaus auch etwas betonter den ‹stiefmütterlich› behandelten Disziplinen zuwenden. Ich denke an Themen wie Flechten, Libellen, Tagschmetterlinge etc. Grossraubtiere und Jagd lassen sich einem breiten Publikum verkaufen. Gerade deshalb ist es wichtig und die Aufgabe der NGG, auch die weniger publikumswirksamen Forschungsthemen zu pflegen und zu unterstützen. Ich wünsche mir öffentliche Veranstaltungen, die zum Ziel haben, naturwissenschaftliche Fachreferate in einer allgemein verständlichen Darstellung einem breiten Publikum zu eröffnen.»*

Barbara Frei Haller, PD Dr. sc. nat., Beisitzerin Vorstand NGG, Dozentin ETH Zürich und Apothekerin: *«Aktuelle naturwissenschaftliche Themen sollen in öffentlichen Veranstaltungen (Vortragsreihe, Exkursionen) einem Fach- und Laienpublikum zur Vertiefung des Wissens präsentiert werden. Die NGG soll eine Plattform sein für Diskussionen und Austausch zwischen den Mitgliedern, Gästen und Referenten. Mit dem ‹Förderpreis für ausgezeichnete Maturaarbeiten› hat die NGG 2014 eine interessante Tür Richtung Moderne aufgestossen. Durch die Präsentation der ausgezeichneten Arbeiten innerhalb der Vortragsreihe der NGG wurden neue Themengebiete präsentiert, die den Rahmen der sonst eher regionalen oder den Kanton Graubünden betreffenden Forschungsthemen gesprengt haben. Diese Plattform für die Jugendförderung sollte in einer modernen naturwissenschaftlichen Gesellschaft einen festen Platz erhalten. Zeigt sie doch auf, welche Themen unsere Nachwuchswissenschaftler interessieren bzw. bewegen. Es wäre zu überlegen, diese Form der Exzellenzförderung des wissenschaftlichen Schaffens im Kanton auch auf andere Ausbildungsstufen zu erweitern, z. B. indem ausgewählten jungen Wissenschaftlern in der NGG vermehrt eine Plattform zur Präsentation und Publikation ihrer Forschung ermöglicht wird.»*

Marco Lanfranchi, dipl. Natw. ETH, Beisitzer Vorstand, NGG, Amt für Natur und Umwelt Graubünden: «Für mich nach wie vor wichtig ist, auch wenn nicht unbedingt modern, dafür sozusagen zeitlos und eigentlich auch in unseren Statuten: Die NGG versteht sich als Gefäss für die Sammlung und Publikation von vornehmlich in der Region oder mit Bezug auf die Region gewonnenen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Das Gefäss ist offen für nach wissenschaftlichen Kriterien gewonnene Ergebnisse, beschränkt sich aber nicht nur auf universitäre Forschungen. Die NGG ist aber auch Vermittlerin von Informationen aus dem ganzen, lokal unbegrenzten Spektrum der Naturforschung und bietet so in der Region die Möglichkeit zum naturwissenschaftlichen Austausch, dies auch im Hinblick auf die Sensibilisierung für naturwissenschaftliche und naturkundliche Anliegen.»

Ueli Rehsteiner, Dr. phil. II, Beisitzer Vorstand NGG, Direktor Bündner Naturmuseum: «Ein Schwerpunkt der Tätigkeiten einer modernen Naturforschenden Gesellschaft sollte meiner Meinung nach in der Kommunikation von Forschungsergebnissen an die breite Öffentlichkeit bestehen. Ausserdem sollte sie sich mit ihrem wissenschaftlich fundierten Know-how in die Diskussion um die Erhaltung und Nutzung von Naturwerten einbringen, denn diese bilden nicht nur die Grundlage allen Lebens auf diesem Planeten, sondern auch die Grundlage naturwissenschaftlicher Forschung.»

Jakob Rhyner, Prof., Dr. sc. nat. ETH, Beisitzer Vorstand NGG, Direktor an der Universität der Vereinten Nationen: «Wir sollten den Blick etwas öffnen. Eine moderne Naturforschung sollte die Natur nicht nur als etwas fernab von menschlichen Lebensräumen verstehen, das vor dem Menschen vor allem geschützt werden muss. Natur im Austausch mit dem Menschen, in Wintersportgebieten, inmitten von Siedlungsräumen, in Gewerbebezonen: Dies könnten neue Themen sein, zu denen die Wissenschaft wohl viel zu sagen hätte. Es ist dann vielleicht nicht mehr die Naturwissenschaft allein. Wo der Mensch mit einbezogen wird, müssen wir uns auch sozialwissenschaftlichen Fragestellungen öffnen.»

Natalina Signorell, Dr. phil. II, Beisitzerin Vorstand NGG, freischaffende Biologin: «Eine moderne Naturforschende Gesellschaft soll komplexes (erforschtes) Wissen und fundierte wissenschaftliche Zusammenhänge so einem breiten Publikum präsentieren (durch Vorträge, Publikationen, Exkursionen etc.), dass es sich für die Natur begeistern kann. Dieses (präsentierte) Wissen soll die Menschen motivieren, Respekt und Bewunderung für die Natur zu entwickeln, aber auch die Bereitschaft fördern,

sich für sie – besonders im Alltag – einzusetzen. Denn letztendlich werden wir die Umwelt nur schützen, wenn wir sie kennen und lieben.»

Fasst man diese Aussagen zusammen, so kristallisieren sich folgende Schwerpunkte heraus:

- Unterstützung naturwissenschaftlicher Forschungsprojekte im Kanton Graubünden
- Suche nach neuen Themen, Öffnung hin zum Thema Mensch/Natur und den Sozialwissenschaften
- Dokumentation und Publikation naturwissenschaftlicher Forschungsprojekte
- Kommunikation und Vermittlung naturwissenschaftlicher Fragestellungen und Ergebnisse
- Förderung junger Wissenschaftler/innen (Nachwuchsförderung auf verschiedenen Ausbildungsstufen)
- Sensibilisierung für die Natur und aktiv werden bei Naturschutzfragen

6. Was wird bereits umgesetzt?

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt die NGG ausgewählte Forschungsprojekte. Ein neueres Beispiel dafür ist das Projekt «kAltes Eis. Ein Monitoring- und Awarenessprogramm zu Eisfundstellen in Graubünden» des Instituts für Bündner Kulturforschung. Aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden konnte die NGG in den 1990er-Jahren das Projekt «Erlöschene Lichter. Glemsblindheit – Geissel für Haus- und Wildtiere» massgeblich unterstützen. Jedoch: Unterstützung ist ein weiter Begriff. Substanzielle Projektförderungen respektive das Zahlen von Löhnen an wissenschaftliches Personal sind der NGG mit den zur Verfügung stehenden Mitteln in der Regel – und ohne weitere Gelder von Dritten – nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Die NGG selbst betreibt als Institution keine Forschung, sondern im besten Fall ihre Mitglieder.

Die NGG fokussiert ihre Unterstützung daher auf die Verbreitung (Popularisierung) und die Publikation der Resultate naturwissenschaftlicher Forschungsprojekte. Die Verbreitung naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse und das Aufgreifen aktueller naturwissenschaftlicher Fragestellungen sind denn auch wichtige Anliegen bei der Gestaltung der alljährlichen Vortragsreihe und der Exkursionen der NGG. Dabei legt sie grossen Wert auf die Verständlichkeit für ein breites Publikum.

Mit der Herausgabe des Jahresberichtes kommt die NGG dem Bedürfnis nach, ein Publikationsorgan zur Verfügung zu stellen, dessen oberstes Ziel es ist, wissenschaftliche Arbeiten und Daten zu sichern, festzuhalten und zu garantieren, dass erarbeitetes Wissen nicht (wieder) verloren geht. Diese Verpflichtung ist eine langjährige und hat mit der Herausgabe des ersten Bandes im Jahre 1827 begonnen. Die Wahrung und Mehrung des Wissens (zur Region) steht klar im Vordergrund. Aus diesem Grund werden auch immer wieder Beiträge publiziert, die im heutigen akademischen, kompetitiven Publikationswesen keine Chance hätten, sei es wegen der Länge der Beiträge, der Originalität oder der Ausrichtung der zugrunde liegenden Forschungskonzeptionen. Diesbezüglich verfolgt die NGG ganz bewusst eine grosszügige Publikationsphilosophie und konzentriert sich bei der Review eines Beitrages vornehmlich auf die inhaltliche Korrektheit und Lesbarkeit. Die NGG erachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die Entwicklung der Natur zu dokumentieren, «naturwissenschaftliche Landeskunde» zu betreiben und dieses Wissen an die Nachwelt weiterzugeben. In diesem Zusammenhang darf und soll die NGG sich bewusst ausserhalb der heute üblichen Spielregeln bewegen und sich antizyklisch verhalten. In 50 Jahren wird es niemanden mehr interessieren, ob beispielsweise die Untersuchungen der Waldweidewirtschaftung durch Ziegen (vgl. ANDRES et al. 2014) einem generellen Forschungstrend entsprachen oder nicht. Man wird vielmehr dankbar sein, dass sich jemand überhaupt die Zeit nahm, bei der Waldentwicklung genau hinzuschauen und im Feld Fakten und Basiswissen zum Wald zusammengetragen zu haben. Dank der Publikation in Band 118 werden diese Resultate auch in 50 Jahren zur Verfügung stehen und das Langzeitverständnis für das Ökosystem Wald unterstützen. Viele heutige vegetationskundliche Arbeiten im Schweizerischen Nationalpark sind deshalb so interessant, weil ihre Wurzeln in die Zeit der Parkgründung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgehen und so Angaben über die Vegetationsentwicklung seit der Unterschutzstellung ermöglichen. Erinnerung sei an die Untersuchungen von Martin Schütz und Bertil Krüsi (WSL) zu den Vegetationsflächen von Josias Braun-Blanquet und Balthasar Stüssi (GRÄMIGER UND KRÜSI 2000).

Beispiele für das heutige Publikationsverständnis der NGG werden im Teil II von Band 118 vorgestellt.

7. Wo besteht Handlungsbedarf?

Wie in MÜLLER (2014) gezeigt, mischte sich die NGG in früheren Jahren aktiv in gesellschaftliche Fragen ein, namentlich in Fragen des Naturschutzes. Das hat sich grundlegend geändert. Die NGG äussert sich nicht mehr zu aktuellen Naturschutzfragen. Es ist im Moment aber eine offene und zu diskutierende Frage, ob und wie sich die NGG wieder aktiv mit Fragen der Naturwerte und des Naturschutzes befassen soll. Heute sind es andere, aus ihrer ursprünglichen Dachorganisation hervorgegangene, zielverwandte Institutionen wie die Pro Natura, welche diese Rolle übernommen haben. Diese Tatsache erlaubt es der NGG, ihr Aufgabenfeld zu erweitern und sich vermehrt der generellen «Sensibilisierung für die Natur» zu widmen. Dies bietet die grösste Garantie dafür, dass ihre Mitglieder bei Naturschutzanliegen aktiv werden. Was aber heisst «Sensibilisierung für die Natur», wie erreicht man dies?

Patentrezepte gibt es nicht, und das Zauberwort «Jugendförderung» droht zur leeren Floskel zu verkommen. Alle schreiben sich das auf die Fahne. Trotzdem ist und bleibt es die grosse Herausforderung, die nächste(n) Generation(en) für Organisationen wie die NGG zu begeistern. Ein riesiges Angebot an Freizeitbeschäftigungen und eine zunehmende «Kultur der Unverbindlichkeit» haben eine Konkurrenzsituation entstehen lassen, der sich kaum eine Milizorganisation oder ein Verein entziehen kann. Und trotzdem ist es den Versuch wert, Gegensteuer zu geben und die Jugend ins Boot zu holen. Dazu muss die Jugend eine Stimme innerhalb der NGG erhalten, und es muss eine thematische Öffnung stattfinden. Mit der eher distanzierten «klassischen» Betrachtung der Natur bewegen wir uns tendenziell jedoch weit weg von den Lebenswelten und Interessen junger Menschen. In diesem Sinne müssen wir uns vermehrt die Frage stellen, in welcher Beziehung wir zur Natur und ihrer Entwicklung stehen und wie diese unsere Erwartungen ans Leben beeinflussen? Bedeutet die zunehmende Urbanisierung zwangsläufig auch die Entfremdung von der Natur? Oder deuten Entwicklungen wie «urban farming» genau in eine andere Richtung? Und wie könnte die NGG auf solche Themen reagieren oder solche gar lancieren?

Mit der Schaffung des «**Förderpreises für ausgezeichnete Maturaarbeiten**» im Jahre 2014 hat die NGG einen ersten Schritt in Richtung «Sensibilisierung für die Naturwissenschaften» geschaffen. Ob sich daraus auch eine anhaltende «Sensibilisierung

für die Natur und ihre Werte» ergeben wird, wird sich zeigen. Die erste Durchführung beeindruckte durch das hohe Niveau der eingereichten Arbeiten, das Engagement der Maturandinnen und Maturanden und auch durch die Anzahl der eingereichten Arbeiten. Das verpflichtet und zeigt zugleich auf, dass hier ein grosses Potenzial vorliegt, das zu fördern und weiterzuentwickeln sich lohnen wird. Für die NGG als Institution, aber auch für jeden Einzelnen. So gesehen ermöglicht dieses Gefäss auch eine Annäherung an Themen, welche junge Menschen bewegen, die an der Schwelle zur Berufswahl und zum Übertritt ins Studium stehen. Wir erwarten ein breites Spektrum von den Natur- und technischen Wissenschaften bis hin zu gesellschaftsrelevanten Themen.

Mit anderen Worten: Die NGG befindet sich in einem **Prozess der Neuorientierung**. Schaut man genau hin, ist es aber auch eine **Rückbesinnung** auf die Werte und Ansätze der Gründerjahre. «Damals» interessierte «alles», von der Erfassung der Naturphänomene bis zur potenziellen Nutzbarmachung durch den Menschen. Von diesem ungezwungenen Ansatz dürfen wir uns auch heute ein Stück abschneiden und damit die angestossene **Standortdiskussion** bereichern. Nur so können wir frei von Tabus die Türen zu neuen Wissens- und Forschungsgebieten, zu neuen Horizonten aufstossen und als NGG Themen setzen in der Zukunft. In einer Zukunft, die der Region verpflichtet ist, ohne dabei den globalen Aspekt aus den Augen zu verlieren. Dann wird die NGG sich auch ungezwungen der Frage stellen können, inwieweit sie «neutrale Plattform» sein kann und inwieweit sie Stellung beziehen will, sobald sie ein Thema in den Fokus rückt. Dann spielt es nicht mehr die entscheidende Rolle, ob das Anbieten eines Vortrages über Wölfe bereits ein Statement «pro Rückkehr der grossen Beutegreifer» oder noch eine reine Informationsveranstaltung ist. Dann geht es nicht mehr darum, wo die Neutralität aufhört, und wo die Beeinflussung des Meinungsbildungsprozess anfängt. Dann geht es auch nicht mehr darum, ob wir mit der kompetitiven Wissenschaft mithalten können. Dann geht es darum, dass die NGG hinsteht und klar sagt, dass wir uns mit diesem oder jenem Thema auseinandersetzen und eine auf Fakten beruhende Meinungsbildung ermöglichen wollen, die im «besten Fall» handelnde Akteure erzeugt und im «schlechtesten Fall» dem reinen Informationsgewinn dient.

Dies herauszukristallisieren und bewusst zu machen, wird eine der grossen Herausforderungen der nächsten Jahre sein.

8. Verwendete Literatur

- ANDRES, F., FREY, D., FEDERSPIELER, R., 2014. Veränderung der Artenvielfalt in verbuschten Trockenrasen nach Auflichtungen und Beweidung. *Jber. Natf. Ges. Graubünden* 118, 159–171.
- GRÄMIGER, H., KRÜSI, B.O., 2000. Balthasar Stüssi, 17 July 1908–24 October 1992 in SCHÜTZ, M., KRÜSI, B.O., EDWARDS, P. J. (EDS). Succession research in the Swiss National Park. *Natpark-Forsch. Schweiz* 89, 27–38.
- KUPPER, P., 2012. Wildnis schaffen – eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. *Nationalpark-Forschung Schweiz* 97, Haupt Bern, Stuttgart, Wien.
- MÜLLER, J.P., 2014. Die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden (1825–2014). *Jber. Natf. Ges. Graubünden* 118, 19–28.
- NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT GRAUBÜNDEN, 1827. Bericht über den Bestand und die Wirksamkeit der Naturforschenden Kantonalgesellschaft in Graubünden – Vom Oktober 1825 bis zum Mai 1827. Buchdruckerei Otto, Chur.

